

architektonischen Schmuck; nur einfache Simse und wenig vortretende Mauerstreifen, Lesenen, unterbrechen in etwas die Monotonie der großen Wandflächen. Das Mittel- und Querschiff deckt ein niedriges Giebeldach von wechselnden Ziegelplatten und Hohlziegeln oder aber bei reicheren Basiliken selbst von Metall, als Blei und vergoldetem Erz. Die Seitenschiffe, sowie die Vorkirche haben ähnlich behandelte, schräg an den Hauptbau sich anlehrende Pultdächer, die Apsis ein in flachem Halbkegel ansteigendes Walmdach. Gewöhnlich tritt die Apsis in vollem Halbkreis aus dem Kirchenbau vor; ausnahmsweise kann sie jedoch auch in den Bau hineingezogen sein, so daß sich ein geradliniger Chorschluß nach Außen ergibt. Die hierdurch im Inneren der Basilika links und rechts gebildeten Räume sind zu Sacristei oder auch Bibliothek benutzt; später erscheinen zu diesen Zwecken eigene Anbauten in der Nähe des Chores, Erbedren, oder es legen neben der Hauptapsis sich noch Nebenapsiden auch äußerlich sichtbar an. Selbst den Seitenschiffen entlang finden sich manchmal für die Privatandacht der Gläubigen oder auch für Grabstätten ausgezeichneter Personen solche kapellenartige Ein- oder Ausbauten. Glockenthürme haben die Basiliken der ersten sechs Jahrhunderte nicht, und auch später ist für Anbringung von Glocken in anderer Weise, meist durch gemauerte Glockenstühle, gesorgt.

Dies ist, nach Innen und Außen betrachtet, die Form der christlichen Basilika. Aus ihrer Beschreibung geht hervor, daß gerade in dieser basilikalischen Anlage die Grundzüge des Kirchenbaues den bestimmtesten und füglichsten Ausdruck finden. Die Basilika bildet daher auch für die ganze folgende Entwicklung der kirchlichen Architektur die Basis; in ihr liegen die Keime der einheitlichsten Ausgestaltung derselben, wie hinwieder auch ihre vollendetsten Werte auf die Basilika zurückweisen. Was die Literatur über die Basiliken, und zwar die christlichen, betrifft, so ist dieselbe, zumal seit die Frage über den Ursprung derselben ernstlich aufgeworfen wurde, ziemlich angewachsen. Es mögen hier nur folgende Werke angeführt werden: Zestermann, Die antiken und die christlichen Basiliken, Leipzig 1847. Zestermann tritt der bisher fast allgemein angenommenen Ansicht, die christlichen Basiliken seien nur eine Nachahmung der antiken Profanbasiliken, entgegen und bemüht sich, ihren Ursprung aus christlichem Bedürfnisse und christlichem Geiste nachzuweisen. Ihm schließt sich an J. Kreuzer, Christlicher Kirchenbau, 1. Aufl., Bonn 1851. J. A. Meßmer (Ueber den Ursprung, die Entwicklung und Bedeutung der Basilika in der christl. Baukunst, Leipzig 1854) hielt fest, daß die Christen die antike Basilika zwar benutzten, aber daß der christliche Geist sie bald auch zum spezifisch christlichen Baue entfaltete. Weingärtner (Ursprung und Entwicklung des christlichen Kirchengebäudes, Leipzig 1858) weist auf den Einfluß des antiken Hauses und besonders des griechischen Hypäthral-

tempels. Im J. 1855 erschien in Quaß's Zeitschrift für christl. Archäol. II, Heft 5, die Abhandlung J. A. Meßmers, Ueber den Ursprung der christl. Basilika; er zeigt darin den Zusammenhang derselben mit den Hausbasiliken. Mehr vom Standpunkte des Technikers aus bearbeitet und interessant durch vergleichende Zusammenstellungen ist E. Mothes' Schrift: Die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte, ihre Vollenbung und ihre Entwicklung, Leipzig 1865, 2. Aufl. 1869; ihm erscheint als das Vorbild für dieselbe besonders der Tempel zu Jerusalem. J. Kreuzer in der zweiten Auflage des Werkes: Christlicher Kirchenbau, Regensburg 1860, und in seinem inhaltreichen neueren Werke: Wiederum christlicher Kirchenbau, Brixen 1868, besonders im Anhange „Basilika“ (277 bis 326), modificirt seine frühere Ansicht dahin, daß die ägyptischen Prachtbasiliken die ersten und Musterbasiliken gewesen. F. K. Kraus (Die christl. Kunst in ihren frühesten Anfängen, Leipzig 1873) folgt mehr Zestermann; J. Stodtbauer (Christl. Kirchenbau in den ersten sechs Jahrh., Regensburg 1874) den Anschauungen Meßmers. J. B. Richter (Der Ursprung der abendländischen Kirchengebäude, Wien 1878) endlich glaubt diesen in den Grabdenkmälern zu finden, die nur im großartigen Stile weitergebildet zu werden brauchen. Noch kann als besonders instructiv genannt werden: Hübsch, Die altchristlichen Kirchen, Karlsruhe 1862, und Kraus, Realencycl. 109 ff. [Jakob.]

II. Basilika im liturgischen Sinne ist eine Kirche, welcher wegen ihrer hervorragenden Bedeutung besondere Auszeichnungen zu Theil geworden sind. Diese Basiliken werden nicht nach ihrer räumlichen Größe, sondern nach ihrer Würde eingetheilt in Basilicas maiores und minores. Zu der ersten Klasse gehören die vier römischen Patriarchalbasiliken St. Johannes im Lateran, St. Peter im Vatican, St. Paul an der Straße nach Ostia und St. Maria Maggiore. Sie sind zugleich die vier Kirchen, deren Besuch in den Jubeljahre zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses erforderlich ist, und haben je eine porta sancta, welche zum Beginne des Jubeljahres feierlich geöffnet wird, in St. Peter durch den Papst selbst, zu St. Johann im Lateran und St. Maria Maggiore durch den betreffenden Cardinal-Archipresbyter, in St. Paul durch den Cardinalbeccan, wenn er nicht Archipresbyter einer der beiden vorgenannten Kirchen ist, sonst durch einen andern Cardinal (s. b. Art. Jubeljahr). Wie zu Rom, der allgemeinen Heimat aller Katholiken, die einzelnen Nationen und die Cardinäle eine eigene Kirche haben, so hat die kirchliche Einheit und Universalität dort auch darin ihren Ausdruck gefunden, daß den großen Patriarchen eigene Kirchen angewiesen worden sind, und daß dieselben, wenn einst das Schisma gehoben sein wird, s. h in dem Mittelpunkte der Kirche, auch in dieser Beziehung zu Hause finden werden. Dazu dienen gerade jene vier Basiliken, und diese führen daher